

Seelsorge und Pastoral in der Schule

Zur unterschiedlichen Aufgabenbeschreibung der Tätigkeit eines Schulseelsorgers als „Seelsorger“ und „Pastoraler“

Gerade in jüngster Zeit ist in der pastoraltheologischen Landschaft das Engagement der Kirche bedacht worden – auch unter zunehmendem Rechtfertigungsdruck einer Tätigkeit außerhalb der Gemeinde und damit außerhalb der klassischen Felder von Pastoral und Seelsorge. Dies gilt unter anderem für diejenigen kirchlichen Vertreter, die sich in der Schule engagieren.

Von Clemens Weißenberger

Ein „ganz normaler“ Freitag. Morgens beginnt mein Tag mit Unterricht, da habe ich die zweite Stunde. Dann kommt eine Lücke in meinem Stundenplan. Für etwa zwei Stunden. Eigentlich wäre hier genügend Zeit, um ins Büro zu fahren und dort am

Schreibtisch zu arbeiten, Korrespondenz, Anträge und Abrechnungen, Unterrichtsvorbereitungen und Telefonate zu erledigen. Meistens aber komme ich nicht dazu. Immer wieder sprechen mich Kolleginnen und Kollegen an und teilen mir ihre Sorgen und Nöte mit. Einer erzählt von den Schwierigkeiten mit einem Schüler, der total neben sich steht. Das zeige sich, so erzählt er, unter anderem daran, dass er „schwierig“ in der Klasse ist. Auf dem Schüleraustausch hat er sich auch daneben benommen und wurde jetzt von der Klassenfahrt ausgeschlossen. Direkt danach sehe ich einen Kollegen, der länger krank war und jetzt wieder zum Unterrichten in der Schule ist. Meine Frage, wie es ihm gehe, nimmt er ernst und das

hatte ich auch so gemeint. Er erzählt von seiner Krebserkrankung, dass diese Form des Krebses nur etwa 20 Mal in Deutschland aufträte und es deswegen keine bekannte Therapie gäbe. Eigentlich gehe es ihm nicht gut, aber bevor ihm die Decke zu Hause auf den Kopf falle, gehe er lieber in die Schule. Dann hat die Kollegin Freistunde, mit der ich die Mentoren aus der 10. Klasse begleite, die den Fünftklässlern im ersten Schuljahr auf dem Gymnasium helfen, sich zurechtzufinden. Wir gehen die Liste der Bewerberinnen und Bewerber durch und überlegen, wer davon geeignet ist. Und sprechen dann gleich noch über die Mentorenschulung, die in der letzten Woche vor den Sommerferien sein wird.

CLEMENS WEISSENBERGER

geb. 1965, Studium der Philosophie, Theologie, Pädagogik und Entwicklungswissenschaften. Seit 1993 als Pastoralreferent tätig. Seit 2002 leitet er als Schulseelsorger die Katholische Schulseelsorge Höchst.

Ein ganz normaler Freitag. Und auch ein Anhaltspunkt dafür, warum es wichtig erscheint, Seelsorgerinnen und Seelsorger in die Schule zu schicken. Und das trotz vieler unbesetzter Gemeindestellen und der zunehmenden Not, ausreichend für Nachwuchs zu sorgen.

Grund der Seelsorge und Pastoral der Kirche ist Jesus Christus

Wer nach der Notwendigkeit kirchlichen Engagements sucht, muss sich zwangsläufig mit der Gründungsurkunde auseinandersetzen. Das Handeln Jesu ins Heute zu übersetzen, für unser Handeln an seinem Handeln Maß zu nehmen, muss also folgerichtige Konsequenz aus dem Lesen der biblischen Botschaft sein. Und so ist der erste Grund Jesus Christus als Glaubensurkunde. Er hat grundgelegt, was heute als Kirche gelebt wird. Jesus hat Seelsorge und Pastoral für und mit Menschen gelebt. Hierbei fällt auf, dass die Begriffe „Seelsorge“ und „Pastoral“ äquivalent benutzt werden. Der biblischen Urkunde nach lassen sich Seelsorge und Pastoral hingegen eindeutig unterscheiden und somit als Handlungsgrundlage für das Arbeiten eines Seelsorgers in der Schule nutzen.

Seelsorge ...

Da ist zunächst die Seelsorge. Beispielhaft mag hier die Begegnung am Jakobsbrunnen genannt sein (Joh 4,1-26). Zunächst erscheint sie uns als zufällige alltägliche Begegnung an einem Ort, dem Ortsbrunnen, wo Klatsch und Tratsch ausgetauscht werden. So kommen auch die Samariterin und Jesus beiläufig ins Gespräch. Sie vertiefen ihr zufälliges Gespräch und werden konkreter, Jesus fragt nach. Dabei wird der äußere Anlass, der Wunsch Jesu, Wasser zu bekommen und der Gang der Frau

zum Brunnen, zum Aufhänger eines symbolischen Gesprächs über das „Lebenswasser“. Beiden gemeinsam ist das Gefühl des Durstes und der Wunsch, diesen zu stillen, zunächst im konkreten Sinn (Wasser), dann aber auch im abstrakten (Suche nach Lebenssinn).

In der Begegnung bricht Jesus zwei Tabus, das, mit einer Frau zu sprechen, und dann das, mit einer Samariterin zu reden. Denn Frauen und Männer konnten sich in Israel selten außerhalb der Familie oder traditioneller Begegnungsmöglichkeiten treffen, sie begegneten sich nicht „zufällig“. Und ebenfalls begegnen sich Samariter und Juden nicht „einfach so“, sie waren sich nicht „grün“, seit die Samariter nach der Eroberung des Nordreiches 722 sich mit den erobernden Assyrern so weit arrangierten, dass sie mit diesen Ehen eingingen und ihre Gebräuche und ihren Glauben übernahmen. Die Frau spürt, dass Jesus ihr helfen will, denn er fragt nach ihrem Problem. Und in der Beantwortung der Frage Jesu scheint die Frau zu beginnen, sich zu finden. So fragt sie sich, was Gott von ihr will und in welcher Art und Weise sie seinem Hinweis gerecht werden und auf ihn antworten kann. Jesus hilft ihr, er bringt ihr das Licht, das sie benötigt, um wieder klar zu sehen. Und so bekommt das Gespräch eine heilende, ja fast therapeutische Wendung, die zum Leben und zur Selbstwerdung der Frau führt. Jesus führt sie aus der Verworfenheit ihres Lebens zu einem neuen Ziel. Jesus zeigt die Möglichkeit, von neuem zu beginnen, zu versuchen, Standort und Richtung des Lebens neu zu definieren. So weckt der Durst nach Wasser die existenzielle Frage des Lebens, was im Leben der Frau nicht so ist, wie es sein soll, was dort nicht so ist, wie ich es will und wie Gott es will.

Diese Bibelstelle ist bestimmt von Begegnung und, von heute aus gewendet, seelsorglichem Gespräch,

das mehr ist als Selbstreflexion der Situation der Frau oder tiefen- oder vulgärpsychologische Aufarbeitung einer Anfrage. Denn gerade Begegnung und Partnerschaft, wie im Beispiel der Begegnung Jesu mit der Samariterin, der stetige Umgang und Austausch mit anderen Menschen, das wechselseitige Reflektieren von Selbst- und Fremdwahrnehmung ermöglichen und befördern den Prozess der Selbstwerdung. Dies geschieht durch Jesu Gespräch mit der Frau. Die Samariterin wird in der Glaubensbegegnung mit Jesus am entscheidenden Punkt Individuum, das an und durch das Gegenüber erst wird. Die Frau erkennt, welchen (Lebens-)Weg sie gehen muss und welches (Glaubens-)Ziel sie finden wird – und – wird dadurch zur Glaubenden.

... und Pastoral ...

Und dann gilt es, die Urkunde der Pastoral exemplarisch zu beleuchten. Dies soll an der bekannten Perikope der Speisung der 5.000 geschehen. Jesus ist darin der „Hirte“, wie ihn israelitische Propheten bereits kennen. Und als Hirte handelt er im Rahmen der Pastoral. Jesus möchte zunächst, dass die Jünger zur Ruhe kommen. Wie eben ein Hirte seiner Herde Ruhe nach einer langen Anstrengung gibt. Jesus will Körper und Geist entspannen lassen. Aber viele andere Menschen folgen ihm und warten sogar schon auf ihn. Jesus sieht deren Verlorenheit, er hat Mitleid und Erbarmen. Er will die Menschen lehren, die ihm folgen, weil sie, von falschen und schlechten Hirten enttäuscht, in ihn ihre ganze Hoffnung setzen. Die Jünger hält er an, seinem Beispiel der Lehre und der „Hirtenfunktion“ zu folgen, damit diese das Gottesvolk leiten und nähren. Sie haben in der Perikope eine herausragende Stellung, sollen sie doch das weiterführen, was Jesus angefangen hat.

Da aber aus der Sicht der Jünger „zu viele“ Menschen Jesus nachgefolgt sind und sie zudem an einen einsamen Ort gegangen waren, wurde es für die Jünger schwierig, die Menschen zu versorgen. Die Jünger erinnern und mahnen Jesus, endlich das Lehren zu beenden und sich auch um die körperlichen Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Sie schlagen vor, die Menschen fortzuschicken, damit sie sich selbst etwas zu Essen besorgen. Jesus hingegen fordert die Jünger auf, selbst Sorge dafür zu tragen, dass alle ausreichend zu essen haben. Was zunächst ironisch erscheint, erklärt sich später aus dem Handeln der Apostel, denn sie sind es ja, die das Essen verteilen werden. Zunächst aber reagieren die Jünger ebenso ironisch, wie es von Jesus zu verstehen ist. Sie fragen Jesus, ob sie für 200 Denare Brot kaufen sollen. Dies war eine riesige Summe und entsprach dem Tageslohn von zweihundert Arbeitern, nach anderer Umrechnung sogar von 2.500

Arbeitern. Jesus fordert die Jünger, zunächst ohne auf die Frage zu antworten, auf, nachzuschauen, was denn zu essen vorhanden sei. Nach der Suche kommen sie mit fünf Broten und zwei Fischen wieder.

Die Jünger lassen zunächst auf Geheiß Jesu hin die Menschen in übersichtlichen Gruppen auf dem grünen Gras lagern. Dabei spielt Markus auf die Übernahme alttestamentlicher Motive an, sowohl in der „Mahlgemeinschaft“ als auch den Familienverbänden, den in der Textstelle genannten Gruppen zu hundert und fünfzig. Dabei finden sich Anklänge an die Lagerordnung beim Wüstenzug. Jesus wird durch die Darstellung des Evangelisten so zum endzeitlichen Hirten, der das Gottesvolk weidet. Jesus spricht den Segen über das, was da ist, wie es zu Beginn einer Tischgemeinschaft üblich ist, durchaus mit Anklang an die eucharistische Tischgemeinschaft, und reicht dem Volk das Brot der Wahrheit, das er gibt, wenn er es zusammenführt, lehrt und sich seiner Sorgen und Nöte annimmt. Die Menschen haben genug zu essen und trotzdem bleibt etwas übrig und wird eingesammelt, was der jüdischen Mahlsitte entspricht.

Brot und Essen haben eine übertragene Bedeutung. Die Gottesherrschaft, von der Jesus spricht, ist nach Art des Volkes Gottes die neue Gemeinschaft um ihn. Ein neues Volk entsteht, von Jesus mit Lehre und Brot gespeist. So erfüllt sich die Verheißung des Alten Testaments, und Gottes Herrschaft und seine Gerechtigkeit werden Wirklichkeit. Der Aufruf Jesu aber: „Gebt ihr ihnen zu Essen!“ wird zur Frage an uns: „Für wen bin ich als Hirte gerufen?“

... in der Schule

Daraus resultiert der nächste Grund, warum es Schulseelsorge und Schulpastoral gibt. Aufgabe aller Christinnen und Christen ist die

Verkündigung des Reiches Gottes. Als Getaufte und Gefirmte haben alle Gläubige im allgemeinen Priestertum den Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu gestalten (vgl. LG 9 und 10). Im Bereich Schule erscheint es unumgänglich, eine Beauftragung durch den Bischof (oder ein Dezernat des Ordinariates – zum Beispiel Schule) als Legitimation seelsorglichen Handelns grundzulegen. Gegenseitige Bestätigung der kirchlichen und staatlichen Stellen stecken den Arbeitsrahmen ab und legen ihn so für Kirche und Schule, nach innen und außen hin offen. Zwischen Schulleitung und Schulseelsorger muss dabei klar sein, dass dem Seelsorger Tatsachen anvertraut werden, von denen er, im Absehen von der Meldepflicht der Lehrerinnen und Lehrer, von seiner seelsorglichen Schweigepflicht Gebrauch macht. Ein gesondertes Zeugnisverweigerungsrecht könnte sich hierbei ableiten. Dies wird ja gerade in höchst richterlicher Instanz untersucht. Für die Schulseelsorge in Höchst bedeutet dies, als „Ein-Mann-Betrieb“ in drei Bereichen tätig zu sein:

Einmal im Bereich Religionsunterricht. Er stellt den „Türöffner“ dar, um mit Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, aber auch Eltern seelsorglich und pastoral „in Kontakt“ kommen zu können. Wer den Schulseelsorger im Unterricht erlebt, wird das Vertrauen gewinnen, sich bei Problemen und Schwierigkeiten an ihn zu wenden und seelsorgliche Antworten auf Fragen zu bekommen, die er oder sie stellt. Dies gilt natürlich ebenso für Kolleginnen und Kollegen, die den Kontakt über den „Schulalltag“ oder die verpflichtenden Konferenzen und Termine haben. Sie erleben den Schulseelsorger als Kollegen, dem sie sich anvertrauen können, sei es, um über einen Schüler oder eine Schülerin zu sprechen, sei es, weil sie selbst einen Zuhörer brauchen. Dasselbe gilt für Eltern, die bei Problemen Hilfe suchen. Diese nehmen, zum Teil sogar anonym

LITERATURTIPP

- Die Deutschen Bischöfe, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 16. Februar 2005.
- Die Deutschen Bischöfe, Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 22. Januar 1996.
- Bas van Iersel, Markus. Kommentar, Düsseldorf 1993.
- Franz Kamphaus, Auf den Punkt gebracht. Biblische Anstöße, Freiburg 1994.
- Fritzeo Lentzen-Deis, Das Markus-Evangelium: Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart 1998.
- Clemens Weißenberger, Schulseelsorge und Schulpastoral – unterschiedliche Begriffe für denselben Inhalt? In: Wege zum Menschen, 59. Jahrgang, Heft 3, Mai/Juni 2007, S. 235-250.

per Telefon, den Kontakt auf, um bei drängenden anstehenden Problemen Hilfe zu bekommen. Je mehr solcher alltäglicher Mitwirkungsmomente entstehen, auch auf Initiative des Schulseelersorgers hin, umso selbstverständlicher wird Kirche und Schulseelsorge und Schulpastoral in der Person des Schulseelersorgers als Möglichkeit gesehen, unterstützend und die Schulwelt humanisierend wirken zu können. Hierbei müssen Professionalität und Kontinuität Leit motive sein. Der Schulseelsorger muss in der Schule erreichbar und in der Lage sein, umgehend reagieren zu können. Er muss Vertrauen aufbauen und als Ansprechpartner gesehen werden. Obwohl als Seelsorger in der Schule eingesetzt, wäre es wichtig, zunächst „normaler“ Lehrer zu sein. Erst dies ermöglicht das Ernstgenommenwerden im ansonsten hierarchischen und sich abschottenden Bereich Schule. Dies muss sich an der Kontinuität messen lassen, die unerlässlich ist, um als Kooperationspartner tätig zu sein. Weitere gemeindliche Aufgabenbereiche, wie vormittägliche Dienstgespräche, Beerdigungsdienste, gemeindliche Pflichtveranstaltungen erneuern das Bild der abwesenden Seelsorge in der Schule und bedingen oder erhöhen den Vertretungsdruck auf andere Fachkolleginnen und -kollegen. Dieser Unterricht findet im Moment in zwei Klassen der Mittelstufe und zwei Kursen der Oberstufe, beides an einem Gymnasium in Frankfurt-Höchst statt.

Dann im Bereich der Begleitung und Beratung in Krisen- und Konfliktsituationen. Dieser lässt sich eindeutig als schwerpunktmäßige seelsorgliche Aufgabenstellung identifizieren, geht es doch hierbei um eine Eins-zu-Eins-Begegnung eines oder zweier Ratsuchenden mit einem Ratgebenden wegen einer anstehenden Schwierigkeit oder eines anstehenden Problems. Die Beratung und Begleitung wird umso mehr wahrgenommen, als dass ich selbst in schulische Belange einbezogen werde oder mich selbst einbeziehe und umfasst die Bereiche der „zwischen Tür und Angel“-Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, aber auch Schülerinnen und Schülern, bis hin zur Aufarbeitung komplexerer Fragestellungen bis zur Vermittlung an andere Beratungsstellen.

Der dritte Bereich ist der der Seminararbeit, eindeutig ein Bereich der Pastoral, da dort die Problemstellung einer Gruppe, der Klasse, des Kurses, des Kollegiums, einiger Lehrer ... im Mittelpunkt stehen. Daraus können seelsorgliche Gespräche werden, wenn klar ist, dass das Verhalten eines Kindes in der Klasse bestimmte Ursachen hat, denen nur im direkten Gespräch beizukommen ist. Oder wenn, ausgelöst durch eine Fragestellung in der Fortbildung oder im Seminar, eine persönliche Problemlage einer Lösung zugeführt werden soll. Hier ist die Begegnung der Ausgangspunkt und wird zur Möglichkeit der

Erörterung auf eine individuelle Fragestellung in anderem als dem zuerst angegangenen Rahmen. So haben sich in den vergangenen fünf Jahren der Arbeit der Schulseelsorge Höchst vielfältige Seminarangebote entwickelt. Ein eigenes Seminar für Klassen „Einfach Klasse?!“ hat in vier Jahren mehr als 25 Mal stattgefunden und greift die Klassensituation in einer Klasse auf und versucht sie zu bearbeiten und zu befördern. Daneben gibt es Tagesseminare für Klassen mit explizit theologischen Fragestellungen (Arbeit und Freizeit, Propheten, Bibel ...) und religiöse Orientierungstage in der 10. und 12. Klasse. Für Lehrerinnen und Lehrer wurden Fortbildungen und Studienfahrten durchgeführt und im Rahmen der Lehrerausbildung gab es für die katholischen Religionslehrer einen Studientag „Schulseelsorge – Schulpastoral – Zusammenarbeit mit Gemeinde“. Zudem besteht ein Lehrauftrag am Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität sowie am Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main.

Interessant werden dürfte auf die Zukunft besehen, wie sich Kirche in Person der Schulseelsorge und Schulpastoral in die Diskussion der Ganztageschule einbringt, um auch dort ihrem Auftrag der Humanisierung der Schulwelt gerecht zu werden.

BLASSTRAVEL

Mehr als Reisen... Studienreisen

Seit mehr als 20 Jahren führen wir Studien- und Pilgerreisen zum Beispiel nach Rom, Fatima, Lourdes, Irland und

Jubiläumsreisen eines Weihejahrgangs, Gemeinde- und Pilgerreisen

Peru, in das Heilige Land, auf Paulus Spuren nach Griechenland und in die Türkei durch.

Es finden regelmäßig Informationsreisen statt.

BlassTravel GmbH, Erzbergerstr. 5, D-78224 Singen, Tel.: 07731 - 87500, Fax: 07731- 63422, Email: info@blasstravel.com, www.studienreise.org



Modernste Liedanzeige-Projektoren+Leuchttafeln

Unverbindliche und kostenlose Beratung. Probe-Installation vor Ort.

Inzahlungnahme von Altgeräten.

L 257
3-5+11

994.2
1-3+5

615
1-3



Attraktive Hersteller-Preise. Verkauf, Montage, Zubehör und Service von:

ECKEL
AUDIOVISUELLE SYSTEME

F. R. Eckel GmbH • 56472 Hahn

www.eckel-liedanzeiger.de • (02661) 40394